

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

118 (22.5.1906)

Er hat sogar versucht, dafür zu sorgen, daß auch der Müindener Umfall verhindert wurde; (Görtl hört! bei den Sozialdemokraten), aber es ist ihm nicht gelungen. . . .

Badischer Landtag.

(79. Sitzung.)

Karlsruhe, 21. Mai.

Präsident Wiltens eröffnet 5 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Finanzminister Weder. Eingegangen sind Petitionen der Wagenrevidenten der Eisenbahn um Besserstellung; einer Anzahl von Gemeinden um Erstellung einer Eisenbahnstation auf Gemarkung Glashofen; des Naturheilvereins und des Bundesvorstandes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise in Berlin, die Vergehung betr.

Zur Behandlung des Antrags der Abg. Kolb und Genossen, die Regierung möge im Bundesrat gegen die vom Reichstag angenommene Fahrkartensteuer stimmen, liegt heute ein weiterer Antrag vor, den sozialdemokratischen Antrag schon morgen zu beraten, da die ganze Frage sehr dringend sei.

Präsident Wiltens erklärt, daß er vor habe, den Antrag auf die Mittwochs-Sitzung zu legen. Die sozialdemokratischen Antragsteller erklären sich damit einverstanden.

Abg. Döhrer begründet die Interpellation der Liberalen Reinigung dahingehend:

- 1. Welche Hindernisse stehen der Erlassung einer Verordnung über das Submissionswesen noch entgegen?
2. Ist beabsichtigt, vor Erlassung einer solchen eine Aussprache der Handwerkskammern und anderer gewerblichen Vertretungen über den Entwurf stattfinden zu lassen?
3. Wird den Wünschen der Handwerkskammern dahin, daß die zur Führung des Meistertitels berechtigten Handwerker bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten unter sonst gleichen Verhältnissen den Vorrang erhalten, Rechnung getragen werden?
4. Ist die Regierung bereit, eine allgemeine Verordnung dahin zu erlassen, daß seitens der staatlichen Behörden als Sachverständige in Fragen des Handwerks vorzugsweise solche Personen berufen werden sollen, welche zur Führung des Meistertitels berechtigt sind?

Der Redner verbreitet sich über die verschiedenen Submissionsarten, über das in Mannheim auf kurze Zeit eingeführte Mittelpreisverfahren und über die verschiedenen Vorschläge der interessierten Korporationen, so daß wohl der Schluss zulässig sei, daß für die Regierung genügend Material vorliege, um eine Verordnung endlich herauszugeben. Dabei sei zu berücksichtigen, Arbeiten unter einem gewissen Betrag freihändig zu vergeben und hierbei eine gewisse Reihenfolge einzubehalten; weiter sei für nicht besonders umfangreiche Arbeiten eine beschränkte Konkurrenz zu berücksichtigen und endlich für große Arbeiten das öffentliche Ausschreiben vorzunehmen, wobei anstelle eines Generalunternehmers ein Vergeben in Losen zu wählen sei.

Finanzminister Weder erklärt zu Frage 1, daß das Erscheinen der Verordnung sich verzögert habe durch die Prüfung des großen vorgelegenen Materials. Die Regierung habe auch zuwarten wollen, bis Preußen die Revision des Verdingungswesens beendet, dies sei Ende vorigen Jahres geschehen. Er hoffe, daß in den nächsten Monaten es möglich sein werde, die Verordnung herauszugeben. Ueber die Grundzüge möchte er mitteilen, daß an dem öffentlichen Verdingungswesen festgehalten worden sei, ausgenommen für kleine Arbeiten, bei denen ein enger Wettbewerb und die freihändige Vergebung borgegeben sei. Was den Zuschlag betreffe, so entscheide darüber nicht das niedrigste Angebot. Der Zuschlag werde vielmehr bei dem Angebot erfolgen, das nach jeder Richtung eine tüchtige Leistung verbürge. Ausgeschlossen würden sein Angebote, die eine Schmutzkonkurrenz verulaten und die keine Sicherheit bieten für die Erfüllung der Verpflichtungen, die der Unternehmer gegenüber seinen Lieferanten und seinen Arbeitern eingegangen ist. Bei gleichen Angeboten sollen die Ortsangehörigen vorgezogen werden und diejenigen, die berechtigt sind, den Meistertitel zu führen. Was endlich die Frage 4 betreffe, so sei die Auswahl der Sachverständigen in den verschiedenen gerichtlichen Verfahren Sache der Gerichte.

Abg. Vogel (Dem.) ist von der vorgeschlagenen Art des Zuschlags nicht befriedigt. Derselbe öffne einer gewissen Willkür Tür und Tor und zugleich der Bequemlichkeit der Beamten, die auch Menschen seien. Man hätte eine gewisse Grenze nach unten festsetzen sollen zur Verhütung vieler Freie. Redner verteidigt das Mittelpreisverfahren, das trotz seiner Mängel auch einen guten Kern gehabt. Zu wünschen sei auch, daß der Lohn der Arbeiter von der Vergebung aus geschloffen sei. Auch in den Lieferungsfristen sollte man lokale Bestimmungen treffen. Er möchte befrworten, daß Angebote unter 15 Prozent unter dem Vorschlag nicht berücksichtigt würden.

Abg. Schmidt (Vd. d. Landw.) hätte gewünscht, daß das Mittelpreisverfahren in der Verordnung berücksichtigt worden sei. Ausgeschlossen von der Submission sollten auch diejenigen sein, die in den Strafanstalten arbeiten lassen.

Abg. Gölz (Centr.) meint, daß es am besten gewesen wäre, wenn man bei dem Mittelpreisverfahren, als dem kleineren Uebel, geblieben wäre.

Abg. Süßkind (Soz.): Nach den Ausführungen des Interpellanten und der Abg. Vogel und Gölz wäre es wohl das Beste, wenn die Ausführung der öffentlichen Arbeiten in eigener Regie durch den Staat ausgeführt würden. Schon heute wird ein großer Teil der Arbeiten fertig von den Fabriken geliefert, der Meistertitel spielt also die Rolle nicht, die ihm beigelegt wird. Vor Inkrafttreten der geplanten neuen Verordnung hat man Rücksprache mit den Organisationen der Arbeitgeber, aber nicht mit den Arbeiterorganisationen genommen. Das verdient einen ersten Tadel, um so mehr, als die Arbeiter der Regierung jedenfalls gute Ratschläge hätten geben können. Das es bei den Submissionen nicht immer sehr sauber zugeht, ist ja bekannt und auch bei den Submittenten, die den Meistertitel führen, kamen Dinge vor, die vor der Kritik nicht bestehen können. Das so große Abbietungen erfolgen können, ist überhaupt sonderbar. Es scheint, daß diesen Dingen auch von seiten der Regierung nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird und daß vor allem bei der Aufstellung der Vorschläge nicht mit der nötigen Gründlichkeit vorgegangen wird. Das Mittelpreisverfahren hat sozialdemokratischen Ursprung. Die dagegen vorgebrachten Einwendungen

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Mill sagt, daß diese Frau es gewesen sei, die ihm Sinn und Gefühl für all die großen Fragen menschlicher Zukunft einzig gewekt habe. Ihr schreibt er den berühmten Abschnitt zu, der in seinen Grundgedanken der politischen Ökonomie. „Von der wahrscheinlichen Zukunft der arbeitenden Klassen“ handelt, und ihr widmete er das Buch über Freiheit in dem ihre Arbeit und Gedankenwelt geborgen sei. Als Mill den Sitz im Unterhause eingenommen hatte, sieelte er nach dem Süden Frankreichs, nach der alten Papststadt Avignon über, wo seine Frau zehn Jahre zuvor plötzlich gestorben war und wo sie begraben lag. Und dort ist auch er - 1873 - aus dem Leben geschieden. Als man ihm sagte, daß er sterben werde, entgegnete er ruhig: „Mein Werk ist getan.“ Es hatte seiner Zeit gedient und war dem Proletariat eine Waffe gewesen. Schon aber war die Zeit angebrochen, wo wichtigere Waffen für die schwierige Faust bereit lagen.

sem gefährlichen Augenblicke das Vertrauen der Arbeiter tren. Ehrliche Offenheit hatte dies Vertrauen begründet und befestigt. Mill hatte erlebt, daß sein Wahrheitswort den Arbeitern gelegentlich dreist zu sagen, woran es ihren Charakter gebrauch ihm den lauten Dank der Arbeiter eintrug, die gewohnt waren, daß man sie ihrer Stimmen wegen belog und umschmeichelte. Und er schrieb in seine Biographie tief in der Seele erkrankt das Wort: „Daß man sich bei den Arbeiterfreien am besten empfiehlt durch jedes Geradausgehen.“

Die konservativen und Liberalen des Westminster-Bereichs dachte dies Geradausgehen allerdings weniger gut. Wie sie die Wahlrechtsideen Mills erschreckten, so sein Gedanke des Frauenstimmrechts. Was der Philosoph da forderte, das lag vorbereitend in ihm seit Jugendtagen. Es war die Konsequenz der auf Beseitigung jedes Zwanges dringenden Forderungen der Benthamiten, die nach dieser Seite hin von den saint-simonistischen Einflüssen nur noch verstärkt werden mußten. Was Mill am Abend seines Lebens in dem Buche Die Heiligkeit der Frau, der bedeutendsten Schrift der bürgerlichen Frauenbewegung, niederlegte, das wächst aus Ansängen heraus, die in seiner Jugendzeit aufgewirrt werden können. Was ihm damals verhandlungsmäßige Einsicht sagte, das lehrte ihn das Gefühl tiefer ergreifen, als ihm die Ehe mit der Frau, die zwanzig Jahre lang seine Freundin war, die Herrlichkeiten enger geistiger Gemeinschaft zweier Menschen erschoß.

Deutsche Politik.

In Deutsch-Ostafrika

ist nach einem Gouvernements-Telegramm die Unterwerfung der gebirgigen Landschaften Ukinga und Upanagawa am nordöstlichen Gestade des Nyassa-Sees in der zweiten Hälfte des April beendet worden, nachdem die Expedition des Majors Jochannes den Eingeborenen in verschiedenen Kämpfen einen Verlust von 400 Toten, 600 Gefangenen und zahlreichem Vieh beigebracht hatte. Das Detachement Jochannes hatte sich demnächst nach Osten gewendet und seine Tätigkeit nach dem Süden von Mahenge berlegt, um im Verein mit den dortigen Truppen einen konzentrischen Angriff gegen die Landschaft Agende zu unternehmen. Der Sultan Schabaruma macht den Versuch, von Songea über die portugiesische Grenze zu entkommen. Es sind Gegenmaßregeln getroffen worden.

So das Telegramm. Also man tötet Hunderte von Eingeborenen, man führt 600 Menschen weg und nimmt im übrigen den Unglücklichen auch noch Vieh. Und so geht es fortzuführen, — und wundert sich dann, wenn der Satz gegen die Deutschen unter den Eingeborenen immer weiterfrischt. Wären unsere Soldaten mit ihrem Blute jetzt die Erlösung des Zustandes erzielen; wir fürchten, daß die Eingeborenen Ostafrikas einmal fürchterliche Abrechnung mit ihren Unterdrückern halten.

Kreisliche Richter als Jugendberater.

Wie notwendig es ist, besondere Jugendgerichte zu schaffen, wie ungeeignet unsere „gelehrten“ Richter für Kinder zu Gericht sitzen zu lassen, beweist ein Urteil der Erfurter Strafkammer. Ein zwölfjähriger Schulfänger hatte am 2. Juni d. S. Dienstag beim Indianerspielen einem Altersgenossen eine minderwertige Kindertrumpete wegen Stören des Straßenspiels (λ) erhaben. Obwohl sogar der Staatsanwalt in der Verhandlung nur einfachen Diebstahl als vorliegend erachtete und einen Verweis beantragte, erkannte der Gerichtshof gegen den Zwölfjährigen wegen Straßenspiels auf acht Tage Gefängnis.

Die abgehauene Hand.

Wo Breslau ist, darf Dresden nicht fehlen. Eine merkwürdige Art, ihre Solidarität mit der Breslauer Polizei zu bekunden, hat die Dresdener Polizei: Sie duldet nicht, daß über die abgehauene Hand gesprochen werde. Eine von zirka 1200 Personen besuchte Versammlung wurde aufgelöst, weil der als Referent erscheinende Herr Zimmer aus Breslau in seiner Rede auch auf die beschuldigte Metallarbeiter-Ausperrung und die abgehauene Hand in Breslau zu sprechen kam. Dies mochte dem überwachenden Polizeibeamten höchst unangenehm und für den Staat höchst gefährlich erscheinen, weshalb er zur Auflösung schritt, die berechtigten Unwillen bei den Versammlungsteilnehmern hervorrief.

Wie in Erfurt der Staat gerettet wurde.

Einem Erfurter Kaufmann ist folgendes amtlige Schreiben von der Polizeibehörde zu Erfurt zugegangen:

„Sie haben am 1. Mai d. J., vormittags gegen 10 Uhr 50 Minuten, gelegentlich der Reise einen Hund mit einem roten Halsband auf der Straße umherlaufen lassen, dadurch bei dem Publikum Aufsehen erregt und somit großen Unfug verübt.“

Infolgedessen verfügen wir von Amtswegen 5 M. Strafe oder einen Tag Haft.“

Unser Erfurter Parteigenosse hält die Verfügung für unhaltbar, denn es habe erfahren, daß der Hund sich selbst im Hofe der Wohnung befunden habe und sich der Polizei in der Adresse getraut. Vor Gericht wird der Köter die Sache gewiß gerne bestritten.“

Husland.

Frankreich.

Bei den Stichwahlen siegte auch der Richter Mageaud. Er ist bei der Bevölkerung als der „gute Richter“ bekannt, weil seine Urteilsprüche keiner sozialistischen Auffassung entsprechen und vor allem Rücksicht auf Not und Unglück nehmen.

Die Mitteilungen über die Zusammenkunft der neuen Deputiertenkammer schwanken zum Teil noch. Sicher ist aber, daß die zweielfeligen Vertreter der Republik an Zahl die unfröhlichen Kantonten bei weitem überwiegen. Sicher ist auch, daß die Sozialisten mit 75 Mann (56 gewählte, 19 unabhängige Soz.) in die Kammer einziehen.

Die Kammer wird am 1. Juni eröffnet werden. Die meisten Auswärtigen auf den Präsidentenstuhl hat Brisson.

Rußland. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag erledigte die Reichsduma die Adresse in zweiter und dritter Lesung. Die Annahme erfolgte schließlich einstimmig. Am Freitag sollte sie dem Zaren vom Präsidenten der Duma überreicht werden. Die für Samstag, den Geburtsfest der Zaren, als ganz sicher erwartete Amnestie ist nicht verkündet worden, weil angeblich das Justizministerium und das Ministerium des Innern die Arbeit nicht bewältigen konnten. Die Amnestie wird nunmehr am 27. Mai, dem Krönungsfest, erwartet.

Der Zar hat es abgelehnt, das Präsidium zu empfangen und die Duma durch den neuen Ministerpräsidenten Gorenzynin mitteilen lassen, daß die Adresse mittels unmittelbarer Eingabe zu erfolgen habe. Die Duma beschloß in diesem Sinne, jedoch mit folgender Resolution:

„Von der Annahme ausgehend, daß die Bedeutung der Antwort auf die Kronrede in deren Inhalt, nicht in der Art der Ueberreichung liegt, geht die Duma zur Tagesordnung über und stellt die Förderung über die Frage, die durchaus nicht die Rechte und die Bedeutung der Duma berührt, ein.“

Der Reichstag

betwies gestern den Handelsvertrag mit Schweden nach einiger Debatte gegen den Wunsch der Abg. Dove (frei. Bergg.), Vornstein (Soz.), und Reumer (nat.) an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

An der dann folgenden zweiten Beratung der Militärpensions-Vorlage beteiligte sich die Sozialdemokratie rednerisch nicht und gegen deren Stimmen nur wurden die wesentlichen Paragraphen der Vorlage angenommen.

Heute Nachtragssachen und Nachtragsetz.

Hus der Partei.

Schluß, 21. Mai. Nach sechsundzwanzigjähriger Krankheit verstarb am Sonntag Abend der Gastwirt Christian Schäfer (zur Sonne) im Alter von 89 Jahren. Er war bei den Arbeitern sehr beliebt, da er sein Sozialrecht unserer Partei, sowie der Filiale des deutschen Zentralarbeiterverbandes unentgeltlich zur Verfügung stellte. Hätte man diesen Mann seit Jahren nicht in Schluß gehalten, so wäre man schon oft gezwungen gewesen, Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten. Die Verbandskollegen, sowie die Arbeiter legen ihm ein bleibendes Andenken an seinen Namen und seinen anderen Wirksamkeiten zurecht. Die Teilnahme am Begräbnis war eine große.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ausperrungen.

Metallarbeiter. In Mannheim werden von der Aussperrung zirka 3500—4000 Arbeiter betroffen.

In Rindchen haben am Samstag nur einige Metallwarenfabriken den Geldgebern zum 2. Juni gekündigt. Mit dieser Kündigung wurden diese Unternehmer jedoch verträglich brüchig, da zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und den Metallwarenfabrikanten ein Tarifvertrag existiert. — Zu der angekündigten Metallarbeiter-Ausperrung hat nun auch eine christliche Metallarbeiter-Versammlung in München Stellung genommen. Diese Arbeitgeber-Schlichter saßen den Beschlüssen, sich ihre Stellungnahme vorzubehalten, falls die „Christlichen“ nicht ausgespart werden sollten. Mit diesem Beschlusse die christlichen Brüder wieder einmal eine treffliche Selbstcharakteristik gegeben. Wären sie tun, was sie nicht lassen können, die paar christlichen Streikbrecher machen das Kraut der Maschinenproben auch nicht fett.

Mitographen.

Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung der Mitographen, Steindruckere, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Nürnberg nahm mit Entrüstung Kenntnis von den in den Betrieben des Unternehmerverbands erfolgten Kündigungen der Mitglieder des Senefelderbundes und schloß eine Resolution, in der erklärt wird, daß die Arbeiter den aufgezogenen Kampf aufnehmen und bis in seine letzten Konsequenzen durchführen. Die Bundesmitglieder verpflichteten sich, der Organisation treuhalten, während die Unorganisierten erklären, ihr unerschütterliches zu wollen. Auf die im Streik befindlichen Kollegen anderer Druckorte soll keinerlei Druck ausgeübt werden. Die unorganisierten Kollegen in den mit der Aussperrung bedrohten Anstalten werden aufgefordert, nun ihrerseits die Kündigung einzureden.

Buchbinder.

In Stuttgart wurden infolge Weigerung, Streikarbeit anzusetzen, die Buchbinder Stuttgarts in fast allen Betrieben ausgesperrt. Es kommen zirka 800 Arbeiter in Betracht.

Der Verbandstag des Holzarbeiter-Verbandes hat gestern in Köln seinen Anfang genommen. Wir werden über die Tagung ausführlich berichten.

Hochwasser.

Forstheim. Der am Samstag Abend einsetzende und die Nacht fortwährend stark Regen brachte, wie schon gemeldet, gegen Sonntag früh ein rasches und äußerst bedrohliches Anstiegen der Eng und Nagold. Auf telephonische Nachrichten von Widdach und dem Nagold wurden um 7 Uhr früh alle Vorbereitungen getroffen, um die ankündigenden Wasserfluten durch die Stadt zu leiten. Alle Schleusen wurden geöffnet, die die Hochwasser über die Uferhöhung und trat in die engen Gassen hinein, es zeigten sich, als hätte er von der Enge der Ufer übersehen werden. Baiken, Stämme, Bretter und eintürzte Straänder trieben den ganzen Sonntag Vormittag die Eng herab.

Der gefährdet war eine zeitlang das Armenhaus an der Hammerstraße. Dort ist der Hochwasserkanal auf eine Straße zugeschnitten, so daß von Wehr bis zu dem Weg beim Armenhaus ein 50 Meter langer later Wasserlauf sich befand. Hierher wälzten sich die Wasserfluten und unterwühlten den schmalen Damm, auf dem das Gebäude steht. Die Wasserwehr wurde alarmiert und nach oberhalb des Gebäudes den Damm durch, um beim wütenden Element einen Abzug zu verschaffen. Eine Anzahl Kuppeln wurden gefällt, querüber gelegt und durch Anfahren von Schutz und Steinen ein Damm hergestellt. Bis zum Abend wurde sicherer gearbeitet, um Schaden abzuwehren.

In Widdach wurde an dem Neubaub des Elektrizitätswerkes durch das Wasser erheblicher Schaden angerichtet. In beiden Häuser wurde eine Masse Aushub und Brennholz weggeschwemmt. Verhängten Schaden riefte das Hochwasser hier dadurch an, daß zahlreiche Keller in den Häusern an der Flutbedeckung unter Wasser gesetzt wurden. Ein Gutes brachte der starke Regen: die Straßen von Forstheim stehen so sauber, wie sie eigentlich sein sollten, wie wir sie jedoch noch selten gesehen haben.

Wie aus Freiburg berichtet wird, ist die Elz fast überall über die Ufer gestiegen, viel Holz ist weggeschwemmt. Die Wiesen werden durch das Hochwasser verborben. Die hochgehende Elz hat die Wiesen und Felder auf weite Strecken überflutet und die Ernte größtenteils vernichtet. Die Landwirte nach Appenweier war nicht mehr passierbar. Das Wasser drang in die Häuser, so daß die Bewohner nur die Häuser verlassen konnten. In der Gegend von Appenweier wurden die Häuser durch die Elz zerstört. Die Elz hat den Schaden der Wiesen und Felder, die Elz hat den Schaden der Wiesen und Felder, die Elz hat den Schaden der Wiesen und Felder.

Freiburg, 21. Mai. Durch das anhaltende Regenerwetter ist die Dreifam stark angeschwollen. Der Wasserstand hat bereits die gleiche Höhe wie 1898 erreicht. Durch die in den letzten 10 Jahren vorgenommene Korrektur des Flußbettes und den Umbau der Weiden ist aber jede Gefahr für die Stadt abgewendet. Auch die anderen Flüsse und Bäche sind fast gewaschen, zum Teil schon über die Ufer gestiegen. Im Rortozenthal ist das Wasser in die Keller gedrungen. Was dem Feldberg liegt 80 Zentimeter Schnee und können die Flüsse wie mitten im Winter ihrem Sport huldigen.

Der Rhein zeigte bei Maxau gestern Morgen einen Wasserstand von 5,20 Meter. Der Niedrigstand bei Heilbronn bis gestern Abend auf nahezu 6 Meter gestiegen. Die Elz ist ungewöhnlich stark angeschwollen und überflutet auf weite Strecken das Vorland. Die Felder und Wiesen stehen unter Wasser. Im Schuttertal mußte die Wasserwehr alarmiert werden. Das Wasser überflutete Gärten und Göße und drang in die Keller ein. Im Rortozenthal ging ein großer Teil des Giebelstegs unter. Die Regen oberhalb Heilbronn steht infolge plötzlichen Austritts der Elz unter Wasser. Die Elz ist demnach überflutet und verschlammte. Die Elz ist demnach überflutet und verschlammte. Die Elz ist demnach überflutet und verschlammte.

In Freiburg wurden zur Verhütung der drohenden Hochwasser-Gefahr Bächen ausgestellt. Die Dreifam bringt große von den Gießbächen kommende Wasserfluten mit. Von Waldkirch her, kam das Wasser in Strömen unter trübendem Follen von den Bergen, da und dort Wege und Straßen überflutend. Auf den Höhen des Schwarzwaldes hat es gestern stark geschneit. Auf dem Höhe von Lohrberg liegt der Schnee 50 bis 60 Zentimeter hoch und ist bei 1 Grad Rinde prächtige Gelegenheit zur Ausschüttung des Schiparis. In Rheinfelden ist ein großer Teil der Bevölkerung ihre Habe in Sicherheit bringen. Das Vignatstal und das Donautal gleichen einem See.

Der Bodensee ist um weitere 12 Ctm. gestiegen. Bei Hiltach, Seiden und Eterboden erfolgten Dammbrüche. Der Bodensee ist unterbrochen. In Graubünden und Appenzel ist viel Vieh geschnee gefallen, bis nach St. Gallen. Im Rortozenthal sind Lieberkammern eingestiegen. Der Verkehr ist durch Schneeeinlagerung auf der Schweizerischen Seite des Bodensees teilweise vermindert. Bei Waldshut ist der Rhein bis gestern Vormittag um 1,00 Mtr. gestiegen. Der Rheinweg steht teilweise unter Wasser. Der Weidenbau bei Rheinfelden ist gefährdet. Ein Stad wad bereits weggeschwemmt. Bedeutend ist der im Schuttertal durch das Hochwasser verurteilte Schaden. Der linke Durchstich durch den Weidenbau ist gefährdet. In Mannheim haben wegen des Hochwassers die Schiffe den Betrieb eingestellt. Die vom Hochwasser betroffenen Gegenden Badens bieten nach dem nun vorliegenden gegenläufigen Einzelmeldungen ein Bild der Verwüstung.

Seit dem Jahre 1893 halten die Flüsse keinen so hohen Stand erreicht wie gestern. Einen grandiosen Anblick bieten jetzt die Gießbäche, die mit ihren gewaltigen Wasserfluten über die Felder strömen, schäumend in wilder Rast den Tälern weiten. Lieber das Hochwasserungelück in Württemberg ist weiter zu berichten: In Cannstatt und Ehlingen stehen verchiedene Straßen unter Wasser. Die Keller sind mit Wasser gefüllt. In die kleine Bäche wuchsen zu reißenden Strömen an. Die Elz, ein Nebenfluß des Neckars, ist mehrere Meilen fort. Der Neckar, welcher in Reutlingen mehreren Fabriken überflutete, schwemmte viele Waren, Maschinen usw. weg. In Mannheim kam der Saiterwader infolge des Hochwassers um's Leben. Das obere und mittlere Neckartal ist vollständig überschwemmt. Groß ist der Schaden an den Menschen, Tieren, Vieh, Gärten und Gebäuden. Das Hochwasser der Isar ist unschuldig. Ein draus, das ganze Tal überflutend, bis Forstheim vor. (Erlöse besondere Meldung.) Auch die Donau schwillt rasch an; doch scheint sie keinen Schaden verursacht zu haben. Benigstens liegen bis jetzt keine beglaubigten Nachrichten vor.

Der Neckar ist in Mannheim seit gestern um 133 Zentimeter, der Rhein um 72 Zentimeter gestiegen. Regelland von gestern früh 554 bzw. 490 Zentimeter. Der Neckar ist aus seinen Ufern getreten. In Heilbronn ist der Neckar auf 4,06 Meter, also um 2,54 Meter gestiegen. Die Niederungen sind bereits überflutet und die Elz bedroht einleiten. Infolge des ununterbrochenen Regens ist Samstag Abend bis Sonntag Nacht die Elz und die Breiten Hochwasser. Bei weiteren Steigen wäre Gefahr zu befürchten.

Karlsruhe, 21. Mai. (Ansl.) Am 20. d. M. vormittags trat infolge starker Regenfälle bei km. 25 der Bahnhöfe zwischen den Stationen Ehrlingen und Ehrlingen ein Dammbruch ein, der sich auf eine Länge von 8 bis 10 Meter erstreckte. Der durchgehende Personen- und Gepäckverkehr der Strecke Radolfzell-Friedrichshafen wurde durch Umfahrungen und Umkleben an der Karlsruher Seite angesetzt. Im Laufe des Nachmittags konnte die Verkehrsförderung beseitigt und mit dem Zuge 679 der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen werden.

Baden-Baden, 21. Mai. Das 7 Jahre alte Kind des Schneidemehlers Häufel fiel beim Spielen in die hochgehende Elz und ertrank.

Bährthal, 21. Mai. Hier ertranken im Bach 4 Kinder, darunter 3 des Wiedemann'schen Weh, deren Mutter erst am Samstag gestorben ist. Ein Kind fiel in das hochgehende Wasser, die anderen drei Kinder wollten ihm zur Hilfe eilen, fanden aber gleichfalls den Tod in den Fluten. Zwei Leichen sind bereits gelandet.

Schwer heimgeführt durch Hochwasser wurde unser Nachbarland Barmen. Vom ganzen Lande laufen Meldungen über bedeutende Ueberflutungen ein. In Reutlingen wurde die Fabrik von Gebr. Winkler, Dampfzähwerk und Spinnmaschinen, sowie die Fabrik von Gebr. Rosenfelder u. Co. von dem Wasser der Elz, welche zu einem reißenden Strome anwuchs, unterflutet, so daß einzelne Keller einstürzten. Der Schaden ist ungeheuer. U. a. wurde ein ganzes Sargmagazin weggeschwemmt. Namentlich in den mittleren und südlichen Teilen Württembergs sind gewaltige Ueberflutungen entstanden. Vieles ist durch die Ueberflutung in die Keller und Säle ein, die tiefer gelegenen Teile von Dörfern sind fast vollständig überschwemmt und mußten die Bewohner von den Feuerwehren, die überall zur Hilfe herbeigeht, mittels Leitern und Wagen gerettet werden.

Der Neckar fließt abgerissene Stege, Holz, Fässer u. u. und bildet in seinem mittleren Laufe einen riesigen See. Andere Flüsse sind ebenfalls zu großen Seen verwandelt. Bei Ubach bedroht die plötzliche hereinbrechende Wasserflut einen Sargmüll. Zur Sprengung des verstopften Wehres mußten Pioniere aus Ulm herbeigeholt werden. Der Schaden an den Feldern, an Häusern, von denen einzelne weggerissen wurden, ist unermesslich. Das Hochwasser des Neckars überschwemmte den Cannstatter Gezerplatz und riß die Militärschwimm-Anstalt fort. Seit vielen Jahrzehnten erlebte man kein solches Hochwasser mehr.

Aus Stuttgart schreibt uns unser an-Korrespondent: Vom Samstag bis Sonntag Abend sind viele Teile Württembergs, namentlich das Neckartal, von einem unaufhörlichen wolkentrübenden Regen heimgeführt worden. Heute werden nun zahlreiche Ueberflutungen gemeldet, die ungeheure Verwüstungen und großen sachlichen Schaden angerichtet haben. Das ganze Neckartal von Ehrlingen bis Heilbronn steht unter Wasser. Zahlreiche kleinere Flüsse sind stark geschwollen und aus ihren Ufern getreten. Sonntag Nacht 3 Uhr zeigte der Neckar den höchsten Wasserstand mit 6,10 Metern bei Cannstatt, eine Höhe, die seit der großen Ueberflutung von 1898 nicht mehr erreicht wurde.

Die Schützler Vorstadt und die Neckarstraße in Cannstatt stehen unter Wasser. Die große Militär-Schwimm-Anstalt wurde weggerissen. Feuerwehre und Militär mußten zur Hilfeleistung aufgeboten werden. In Heilbronn hat das Hochwasser der Elz die industriellen Establishments schwer geschädigt. Maschinen, Geräte, Warenballen wurden mitfortgerissen. Ein maj-

sives Fabrikgebäude wurde unterflutet und stürzte zum Teil ein. Ein ganzes Sarglager wanderte davon. In Pfaltingen mußten mehrere Häuser veranlagt oder weggerissen werden. Der Neckar fließt höhere Stege, Treppen, Fässer, Ballen, Schuttsack, Schiffe, viel Holz, ertrunkene Schweine, Hühner, Gänse usw. mit. Das Unglück hat überall einen beträchtlichen Umfang angenommen.

Letzte Meldung.

Der wolkenbruchartige Landregen hat jetzt aufgehört. In Baden wie in Württemberg ist ein langames Fallen der Wasserläufe zu beobachten.

Badische Chronik. Freiburg.

Am 20. bis 22. Mai tagten hier die Vertreter des deutschen Buchdruckereibesitzervereins (Kreis IV). Der Hauptgewinn mit 100 000 M. der Freiburger Münsterbau-Lotterie fiel in die Kollekte von J. Pfeider in Stuttgart.

Zahr, 21. Mai. Im Verlaufe eines Streites beteiligte der 22 Jahre alte Anstreicher Hermann Barak dem 27 Jahre alten Maler Friedrich Schillingen einen lebensgefährlichen Stich in die rechte Brustseite. Der Täter ist verhaftet.

Gemeindezeitung.

Stellingen, 21. Mai. Morgen, Mittwoch, vormittags von 9 bis nachmittags 1 Uhr, findet die Wahl der dritten Klasse zum Bürgerausschuh statt. Arbeiter verweigern den Wahlzettel nicht, aber Wahlrecht aus, auch dann, wenn ihr dadurch an euren Lohn Einbuße erleidet. Die Wahl ist ohne Absicht hat die Stadterhaltung den Termin auf so außerst ungünstige Zeit gelegt. Dagegen müßt ihr energisch protestieren. Geht nur den sozialdemokratischen Stimmgabe ab! Der Zettel der Gegner ist ein Stummel, aber er ist mit uns gehen wollen und dann erklären, auf die 3. Klasse gang verzichten zu wollen, haben sie einen Pakt mit dem Zentrum geschlossen und damit der Charakterlosigkeit die Krone aufgelegt. Achtung kann dieser Partei nicht mehr gezollt werden. Wähler der 3. Klasse, geht Mann für Mann zur Wahl, damit es gelingt, auch eine wirklich Vertretung der 3. Klasse auf's Rathaus zu schicken. Heute Abend 8 Uhr findet bei Frau eine Wähler-Versammlung statt. Der Stadterordnete W. Wolf wird sprechen. Erscheint alle!

Hus der Residenz.

Auf in die Volks-Versammlung.

Seit langer Zeit hat eine größere Volksversammlung, die sich mit wichtigen politischen Fragen beschäftigte, nicht stattgefunden. Wir dürfen deshalb von der heiligen Arbeiterkammer erwarten, daß sie am morgigen Abend im Stokkessaal zahlreich erscheint. Die Schulfrage im badischen Landtage hat das hohe Interesse der Arbeiterkammer auf sich gezogen und unser gesamtes Volkswesen auf eine neue, gesunde Grundelage zu stellen. Nicht minder richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf unsere Verkehrrückstände. Welche Anträge morgen früh kommt im Landtage die sozialdemokratische Interpellation, die sich auf die von der Reichstagsmehrheit beschlossene Fahrkartensteuer bezieht, zur Verhandlung. Seit Monaten wird in der Presse und in den Parlamenten über die badische Eisenbahnreform diskutiert und gespannt sieht man den diesbezüglichen Verhandlungen des heimischen Parlaments entgegen.

Bedarf es im Hinblick auf diese Verhandlungsgegenstände der morgigen Versammlung noch vieler Erinnerungen zum Besuche? Wir glauben das kaum. Die politische Partei ruft ihre Anhänger nicht allzu oft. Um so mehr darf sie erwarten, daß diesen seltenen Anufen auch Folge geleistet wird; auch von jenen, die gewonnen sind, am Sonntagstag größere Ausflüge zu machen. Es wird dafür gefordert werden, daß die Versammlung zeitig zu Ende geht.

Beigelegt.

Ist der Zustand der Schneide bei der Firma Lippmann; er endete mit einem vollen Sieg der Arbeiter. Herr Lippmann gab das schriftliche Versprechen ab die geringsten Mißstände zu beseitigen. Die gestern Abend stattgefundenen Mitarbeiter-Versammlung beschloß, die Erklärung des Herrn Lippmann zu akzeptieren. In der Versammlung wurde hauptsächlich Klage wider den Aufsichtsrat des Herrn Lippmann erhoben; man gab dem Erlaunen Ausdruck, daß sich die Arbeiter diese Behandlung so lange bieten ließen. Auch die Verhältnisse in verschiedenen anderen Betrieben erheischen dringendes Remedium. Gleichwohl war man erfreut, daß in der Sache Lippmann so rasch ein Erfolg erzielt worden war.

Selbst gestellt hat sich gestern der Architekt Krum aus Forstheim, der zur Erhebung einer 7monatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde und am 27. April d. J. wegen Urkundenfälschung flüchtig ging.

Letzte Post.

Der sozialdemokratische Parteitag in Mannheim wird nicht am 16., sondern erst am 23. September beginnen.

Im Braunkohlerevier Mitteldeutschlands wird der Streik fortgesetzt. Die Einigungsverhandlungen waren ergebnislos.

Ein Schoppenstech-Prozess ist nun gegen weitere 20 Angeklagte vor dem Hamburger Landgericht eröffnet worden. Die Anklagen lauten auf Landesfriedensbruch, Aufruhr und Mordunterstützung.

Der Generalfreier hat in Temesvár gestern zur Unterstützung der streikenden Maurer begonnen.

Die russische Duma formulierte gestern die Interpellation an den Minister des Innern. Als erster Minister in der Duma nahm Reichskontrollleur Schwanowich in Abwesenheit des Ministers des Innern Stolypin die Interpellation unbridlich zur Kenntnis, ohne auf ihren Inhalt einzugehen, und sagte eine Antwort zu.

Vereinsanzeiger. Stellingen. (Wahlverein.) Mittwoch den 24. Mai, abends 8 Uhr, Mitarbeiter-Versammlung im Feldschloßchen. Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Weichmann; für die Anzeigen: Karl Siegler. Buchdrucker und Verlag des Volksfreunds, Ged u. Cie, Stellingen.

